

In meiner Erinnerung erblühen

Die Bilder, die längst verwittert, / Was steckt in neuen Büchern / Das mich so tief erschüttert, können wir mit Heinrich Heine beginnen und mit noch fleiß'gerem Sprücheklopfen fortfahren: Wer schreibt, der bleibt, wer erzählt, der verfehlt. Der Fotograf zeigt nur das Schaf und der Rückblick ist selten chic.

Durchaus mit Stolz aber blicken all jene zurück, die von ihrem **Theater mit Leidenschaft** aus sechzig Jahren berichten – man sieht sie auch, vom Fotograf durchaus nicht schafsgleich gebannt, wie sie deklamieren und diskutieren, grübeln und jubeln. An der Leipziger Universität wurde 1949 eine Studentenbühne begründet; als „Poetisches Theater Louis Fürnberg“ – Eingeweihte sprechen vom PT – schrieb sie Literatur-, Ideologie- und Theatergeschichte. Der Passage-Verlag zu Leipzig machte die Idee von Bernhard Scheller, langjähriger Leiter, und das Archiv von academixer Christian Becher, zu einem Buch im Querformat, das mich vom Blättern zum Herumlesen, vom Herumsuchen zum Festlesen und zu wiederholtem Suchen brachte.

Theaterhistorie des 20. Jahrhunderts auf dem Gebiete der einst real existierenden DDR scheint ohne das PT nicht vollständig. Christoph Hein sieht man in Ritter-Aufputz und Konstanze Lauterbach mit Blüschen und Zigarettchen; den heutigen Sachsenklinik-Chefarzt Thomas Rühmann mit kaum verhüllendem Hemdchen und den leider schon verstorbenen Dichter Peter Brasch mit bloßer Brust. Konrad Zschiedrich schaut von unten und Volker Braun aufs Lese-Wasserglas. Frl. Richter bietet keusche Zurückhaltung und Adolf Dresen kurze Hosen; Kommissar Ehrlicher schwenkt ein Glas mit Inhalt und der heutige mitteldeutsche Literaturgroßherzog Michael Hametner sitzt lesend und zuhörend mitten auf der Bühne. Allerlei einstige und jetzige Kabarettisten grinsen frohgemut in die jeweilige Linse: Jürgen Hart, Ulf Annel, Gisela Oechelhaeuser, Gunter Böhnke, Bernd-Lutz Lange, Eva Maria Fastenau. Doch auch heutige Chefredakteure seriöser Blätter wie „Sinn und Form“ und von dieser Zeitung stehen als Gaukler auf Bühnenbrettern herum.

Die den Bildern beigefügten Text-Erinnerungen sind so objektiv nicht, voll Zorn blickt keiner zurück, manchmal wehmütelt es gar zu heftig. Einige Texte wurden schon zum Dreißigjährigen 1979 geschrieben – damals blieben sie ungedruckt. Das Sympathische: Nicht nur Spieler und Regisseure, auch Programmheftzeichner und Requisiteure kommen zu Wort. Theater als Ensemble der Künste – das ist hier auch ein Ensemble der Studienrichtungen und Handlanger. Und zwei Seiten mit all den versponnen-fröhlich Zurückblickenden gibt es auch schon: ältere Herren und frisierten Damen. Grad sprangen sie noch anarchisch über Bretter, mit denen sie die Welt verändern wollten – jetzt sitzen sie auf ihren Stühlen und nimmer dazwischen.

*

Manfred Gebhardt war ein halbes Menschenalter lang Redakteur und Chef von „Das Magazin“, Zeitschrift mit Kultstatus. Darüber schrieb er bereits ausführlich. Nun taucht er tiefer in seine eigene Geschichte. Seine **Heimwege** – „Unzeitgemäße Betrachtungen über meinen Vater“ (quartus Verlag) empfinde ich als durchaus zeitgemäß: Wie war das mit jenen, die einst für Führer, Volk und Vaterland sich begeisterten – und dann ihr weiteres Leben im Staate DDR zu fristen hatten? Kann man sie vergleichen mit jenen, die einst für den Sozialismus in seinem Lauf brannten und sich dann doch von Ochs und Esel aufgehalten sahen?

Gebhardt lässt seinem Vater späte Gerechtigkeit widerfahren – ohne doch wirklich benennen zu können: Was trieb jenen dazu, SA-Führer und NSDAP-Chef im Ort zu werden und willfährig Todesnachrichten zu überbringen. Gelegentlich scheint auf: Wäre der Sohn Gebhardt nicht bei jenem relativ freigeistigen „Magazin“ gelandet, hätte aus ihm auch ein finsterer Agitator der unumschränkt herrschenden Klasse werden können. Nebenprodukt dieses Buches: Man erfährt, wie ein Dorf im Mansfeldischen Land im vorigen Jahrhundert tickte: Rasselnd, schnarrend, aber auch beruhigend gleichmäßig.

*

Ein anderer, keinesfalls abseits stehender Zeuge des 20. Jahrhunderts hat seine Berufs-Vergangenheit bereits beschrieben, als „Die Allmacht des Geldes und die Zukunft der Phantasie“. Der Verleger **Elmar Faber**. Er kommt jetzt mit ganz andren Er-

innerungen – keine Memoiren im üblichen Sinne, sondern Erzählungen, eigentlich Beschreibungen einer Dorf-Welt zwischen Bergen und Kräutern, hoch im Thüringischen, also drunten in tiefen, dunklen Tälern versteckt. Seine **Nürnberger Pakete** (Das Neue Berlin) enthalten Wendungen von musealem Wert; man findet sie bei Wilhelm Raabe, Gottfried Keller oder auch Hermann Hesse.

„Jeannett war blond und bausbäckig, ihre Brauen waren weich und schillernd. Auf den Wangen, an den schönen Rundungen, zündelten knallrote Punkte. Die Stupsnase, klein und frech, und ein gepflegter Bubikopf, in ein Lockenmeer getrieben, spannten die schlanke Figur noch weiter nach oben, als sie tatsächlich von den Füßen entfernt war.“

„Dr. Aegidius war trotz oder vielleicht gar wegen seiner ideal gespannten Statur von zerbrechlicher Innerlichkeit. Sein Gesicht (...) trug jene feine Entzündung des Gewebes an der Oberfläche, die nach lärmender Gesundheit aussah, in Wirklichkeit aber ein stilles Bersten im Innern prophezeite.“

„...diese Kerbe zwischen zwei bewaldeten Hügeln, deren weit ausgreifende Fichten und Kiefern wie das Meer rauschten, wenn der Wind in sie einschlug.“

„Eines wollte sie nicht, dass die unschuldigen Gefühle des heranwachsenden Knaben hineingezogen wurden in das tiefe Elend, in dem sie steckten.“

Und so könnten die Zitate immerfort rauschen, weithin ausgreifend und als unschuldige Gefühle in Erinn'rungen erblühen zu Bildern, die längst verwittert ...

Matthias Biskupek